Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 73 (1998)

Heft: 1

Rubrik: Blick über die Grenzen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jahres eingestellt, die bereits ausgehobenen Rekruten werden neu den Lenkwaffen-Schulen Rapier zugeteilt. Das Gros des Lenkwaffenregiments 7 wird in das auf Anfang des Jahres 2000 zu bildende Drohnengeschwader 7 übergeführt. Dieses neue Geschwader wird für Einsatz und Betrieb der Aufklärungsdrohne 95 (ADS 95) verantwortlich sein.
Das EMD hatte erstmals am 15. Januar 1997 über das Optimierungsprogramm für die Armee 95 («Progress») informiert. Das mehrjährige Programm umfasst Massnahmen gegen die Unterbestände im Offizierskorps und beinhaltet zugleich Verbesserungen im Ausbildungsbereich. Massnahmen zur Lösung der Bestandesprobleme wurden und werden unter anderem durch die punktuelle Auflösung von Formationen ergriffen. In einem ersten Umsetzungsschritt wurde die Reorganisation der Sanitätstruppen eingeleitet. Als vorgezogene Schritte erfolgten Ende Januar die Ausmusterung der 20-mm-Flab-Kanone 54 und nun die Liquidation der BL-64 per Ende 1999. *EMD, Info*

AUS DER LUFT GEGRIFFEN

Bosnien • Im Rahmen eines Routinefluges einer Northrop Grumman E-8C Joint Stars wurden die Daten eines Fahrzeugkonvois direkt in das Waffenleitsystem einer über der Adria kreisenden Lockheed Martin F-16 Fighting Falcon übermittelt. Die errechneten Angriffsparameter erschienen unmittelbar im Head UP Display des Piloten. Der Gesamtvorgang dauerte weniger als eine Sekunde. • 3 Lockheed Martin EC-130E Commando Solo (193rd Special Operations Squadron, USAF) sind in Brindisi stationiert für Einsätze über Bosnien. Primärer Auftrag ist die Störung aller Arten elektronischer Sender inkl Fernsehsender. • **Deutschland** • Eurocopter liefert ab Mitte 1998 15 Hubschrauber EC-135 an das deutsche Heer. • **Grossbritannien** • McDonnell Douglas Helicopter Systems hat mit dem Bau des ersten Kampfhubschraubers WAH-64 Apache, welcher für die Royal Army bestimmt ist, begonnen. Der erste von 67 bestellten WAH-64 des Army Air Corps soll Ende 2000 operationell sein. • **Irak** • Laut verschiedenen Fachzeitschriften entwickelt die irakische Luftwaffe unbemannte Flugzeuge, welche – über mehrere hundert km eingesetzt – Milzbrand (ein für Menschen tödliches Bazillus) ausbringen können. Damit ist im Bereich der «biologischen Kriegführung» vermutlich eine weitere Eskalationsstufe erreicht. • **Iran** • Offenbar hat ein im Land konstruiertes Kampfflugzeug mit der Bezeichnung Azarakhsh (Blitz) seinen Erstflug absolviert. Durch einen Regierungssprecher wurde die baldige Serienfabrikation in Aussicht gestellt. Russische und chinesische Technologie dürften bei diesem Flugzeug zur Anwendung gekommen sein. Unter Umständen könnte es sich um eine Weiterentwicklung der Shenyang F-7 handeln. Ende der achtziger Jahre erhielt Iran von der Volksrepublik China 25 F-7 (im Land weiterentwickelte Exportversion der MiG-21 Fishbed). • **Katar** • Dassault Aviation hat die erste von 12 bestellten Mirage 2000-5 in Mérignac an die katarische Luftwaffe abgeliefert. • **Kroatien** • Die Luftwaffe erhielt ihren 20. Pilatus PC-9. • **Kuwait** • Die Armee bestellte für 800 Mio $ 16 Kampfhubschrauber AH-64D Longbow Apache. • **Moldau** • Die Republik Moldau hat den USA mindestens 21 Mikoyan & Gurewitsch MiG-29 Fulcrum verschiedener Versionen aus eigenen Beständen verkauft. Diese Flugzeuge gelangten mit Frachtflugzeugen zur Wright Patterson AFB, Ohio. Hintergründe und Verwendungszweck sind noch unklar, auch, weil die USAF und die USN schon eine beträchtliche Zahl moderner russischer Kampfflugzeuge besitzen. • **Rumänien** • Die rumänische Luftwaffe lässt 110 MiG-21 Fishbed modernisieren. Dieser Auftrag wird bewältigt von einem Konsortium, bestehend aus Aerostar (Rumänien) und Elbit (Israel). • **Russland** • Das unter grösster Geheimhaltung entwickelte neueste Kampfflugzeug Suchhoi S-32 hat gemäss Angaben der CIA kürzlich seinen Erstflug durchgeführt. Satellitenaufnahmen, welche über dem Erprobungszentrum Zhukowsky entstanden, zeigen eine mit einem nach vorne gepfeilten Flügel ausgestattete Maschine. In den äusseren Abmessungen entspricht sie etwa der Lockheed Martin F-22 Raptor. • **Saudi-Arabien** • Die saudische Luftwaffe verfügt gegenwärtig über 142 Boeing F-15 Eagle (C- und S-Version), 22 Lockheed Martin F-16 Fighting Falcon, 70 Panavia Tornado (IDS- und ADV-Version) sowie 82 Northrop Grumman F-5 Tiger II. Anfang 1993 wurden weitere 48 Tornado IDS bestellt. • **Schweden** • Saab und British Aerospace begannen mit Verkaufskampagnen für das leichte Kampfflugzeug JAS 39 Gripen. Folgende Länder stehen gegenwärtig im Vordergrund: Brasilien, Chile, Österreich, Ungarn, Polen, die Tschechei, die Philippinen, die Slowakei und Südafrika. • **Slowenien** • 4 Lockheed Martin F-16C/D Fighting Falcon der 120th Fighter Squadron/Colorado Air National Guard waren während dreier Tage auf dem Flugplatz von Brnik. Zuvor nahmen diese Flugzeuge an einer Übung auf Karup, Dänemark, teil. • **Südafrika** • Die Waffenversuche des mit HOT-Panzerabwehrraketen bewaffneten Helikopters Denel Aviation Rooivalk sind abgeschlossen worden. Die Systemintegration von HOT erfolgte mit Unterstützung von Euromissile. • **USAF** • Die USAF entwickelt gegenwärtig im Rahmen von SEAD (Surpression of Enemy Air Defences) Scheinflugzeuge (MALD, Miniature Air Launched Decoys), welche von angreifenden Flugzeugen (F-16, F/A-18, F-22, JSF und B-2) als «Super Chaff» eingesetzt werden können, um gegnerische Radars und Boden-Luft-Lenkwaffen irrezuleiten. • Das erste von neun Vorserienflugzeugen Lockheed Martin F-22 Raptor (91-4001) hat seinen Erstflug nach verschiedenen monatelangen Verzögerungen absolviert. Die Versuchsflüge dauern voraussichtlich bis 2001; die Ablieferung der 339 bestellten F-22 soll 2002 beginnen. Dannzumal sollen die ersten McDonnel Douglas F-15A Eagle (Erstflug 1972) abgelöst werden. • **US NAVY** • Das erste Serienflugzeug Boeing F/A-18E Super Hornet wird gegenwärtig in St. Louis montiert. Es ist vorgesehen, diesen Einsitzer Ende 1998 abzuliefern. Geplant ist, dass dieser Flugzeugtyp – welcher die Grumman F-14 Tomcat ablösen soll – im Jahr 2001 in Dienst gestellt wird; die Produktion dauert voraussichtlich bis ins Jahr 2010. Nachdem nun eine Untersuchung ergeben hat, dass die Lebensdauer vieler F-14A-Zellen kürzer als erwartet ist, werden verschiedene Massnahmen geprüft, beispielsweise die Reduktion von 14 auf 10 Flugzeuge dieses Typs pro Staffel. • Die USN hat mit einer Studie (LLBA = Large Land-Based Aircraft) betreffend Nachfolge des U-Jagd-Flugzeuges Lockheed Martin P-3 Orion begonnen. Das geplante Flugzeug soll im Jahr 2013 operationell sein; die Orion wäre dannzumal seit 50 Jahren im Dienst. In der Zwischenzeit werden die Orion dauernden Kampfwert-Steigerungsprogrammen unterzogen. • Newport News Shipbuilding unterzieht gegenwärtig den vor 11 Jahren in Dienst gestellten Flugzeugträger USS Theodore Roosevelt CVN-71 für 175 Mio $ einer einjährigen Überholung. Gleichzeitig sind hier in Bau CVN-75 Harry S. Truman und CVN-76 Ronald Reagan. Der Bau des nächsten Trägers der Nimitz-Klasse, CVN-77, wird jetzt gleichenorts vorbereitet. • Die USN hat einen Bedarf von 250 Kampfunterstützungs-Hubschraubern (fleet combat support) Sikorsky CH-60 Hawk angemeldet. Der Erstflug dieser neuesten Version der H-60 erfolgte am 6. Oktober 1997. Erste Lieferungen könnten 1999 erfolgen.

BLICK ÜBER DIE GRENZEN

FRANKREICH

Briefmarkenehren für General Leclerc

Mit einer Briefmarke zu 3 Francs gedenkt Frankreich eines seiner berühmten Helden der grossen Invasion 1944, des Generals Leclerc (1902–1947).

Leclerc, dessen eigentlicher Name Philippe de Hautecloque war, wurde 1902 in Belloy-Saint-Léonhard geboren. General Leclerc erlangte Berühmtheit durch den Vorstoss der von ihm geführten französischen Truppen vom Tschadsee quer durch die Sahara nach Libyen. Die Briefmarke erinnert an den vor 50 Jahren in Algerien verunglückten General. Er fand den Tod bei einer banalen Routineinspektion am 28. November 1947, als sein Flugzeug einen Berg streifte und Feuer fing. Bei der grossen Invasion 1944 landete die französische 2. Panzerdivision von General Leclerc am Strand von Varreville/Calvados. Am Freitag, 25. August 1944, drangen Teile dieser Panzerdivision nach Überwindung beträchtlichen feindlichen Widerstandes in die Pariser Vororte ein. Am gleichen Tag zog auch General de Gaulle in die Hauptstadt ein.
Philippe de Hautecloque (Lerclerc) begann seine schnelle Karriere als junger Kavallerieoffizier. In der damaligen Kavallerieschule von Saumur bekleidete er den Rang eines Majors. 1940 geriet er in Kriegsgefangenschaft, doch gelang ihm die Flucht nach London.
Philippe de Hautecloque nahm den Namen Leclerc an, um seine Familie zu schützen. *A Ebnöther*

ISRAEL

Makabre Geschäfte

In dem von Hass, Fanatismus und Aberglauben erschütterten Nahost finden makabre «Verhandlungen» statt. Nein, es geht beileibe nicht um den Frieden, obwohl sich hohe offizielle Vermittler vom Roten Kreuz, Vertreter von europäischen und arabischen Regierungen, UNO-Repräsentanten usw. eingeschaltet haben. Diese gewaltige Anstrengung gilt Leichen.
In den guten, alten Zeiten gab es immerhin hie und da einen Austausch von Gefangenen. Diverse palästinensische Organisationen waren bereit, israelische Gefangene aus Flugzeugentführungen oder jene wenige, die während der Kriegshandlungen in ihre Hände fielen, gegen eine grosse Anzahl ihrer in Isreal gefangenen Genossen auszutauschen. Auch dies forderte monatelange und komplizierte Verhandlungen, manchmal während des kalten Krieges auch Spionenaustausch mit der Sowjetunion. Heute aber geht es um Leichen.
Die strenge jüdische Tradition will jeden Verstorbenen womöglich unbeschädigt in sein Grab bringen, um dort die Auferstehung der Toten zu erwarten. Abgesehen davon gab es seit dem Bestehen der israelischen Armee ein ungeschriebenes Gesetz, keinen Toten auf dem Schlachtfeld zu lassen, und sei es nur aus Furcht einer möglichen Verstümmelung. Hingegen beliessen die Israelis die Leichen ihrer Gegner auf den Schlachtfeldern, nachdem sie diese räumten, oder beerdigten die Leichen auf eigens errichten Friedhöfen in Israel.
Nun wollte der Zufall, dass sich einerseits die Leiche eines isrealischen Soldaten in den Händen der Hisbollah, anderseits die Leiche des gefallenen Sohnes des führenden Hisbollah-Bosses, des Scheichs Nasralla, in israelischen Händen befindet. Es wäre sowohl naheliegend wie logisch, die beiden Leichen auszutauschen. Aber warum einfach, wenn es auch kompliziert geht? Da die Hisbollah angeblich «prinzipiell» nicht mit dem «zionistischen Feind» verhandelt, wird auf nicht ganz geheimen «Geheimkanälen» verhandelt. Zwar hat Scheich Nassrala sogar öffentlich seiner eigenen Freude Ausdruck gegeben, der glückliche Vater eines «Heiligen» zu sein, ein für einen Europäer schwer verständlichen Ritus, aber die Austauschverhandlungen mit Hilfe der Europäer wurden intensiviert. Natürlich will die His-

bollah nicht nur die Leiche des prominenten Sohnes, sondern noch weitere Hisbollah-Gefangene im Austausch befreien. Scheich Nassralla, der zwar ein fanatischer, aber auch ein hochintelligenter Mann ist, weiss, dass er diesmal nur relativ massvolle und nicht übertriebene Forderungen stellen kann; so will er sich angeblich mit der Freilassung von «nur» 70 Gefangenen, zusätzlich von zwei Leichen, zufrieden geben. Anzunehmen ist, dass dieses makabre Kapitel erst ein Beginn weiterer ähnlicher Geschäfte sein wird, bei denen beide Seiten auch Leichen als Austauschobjekte «gefangennehmen» werden. Ein neues, widerliches und erschreckendes Kapitel in Nahost! *Von Reuven Assor, Jerusalem*

✠

Der jüdischen Brigade stand die deutsche 4. Fallschirmdivision gegenüber

Von Reuven Assor

In dem offiziellen Kriegstagebuch der Oberkommandos der Wehrmacht vom 22. März 1945 finden wir unter der Eintragung «Südwesten» (so wurde die italienische Front genannt) folgende Eintragung: «... Die fünfte kanadische Division, die vor einiger Zeit im Raum von Lucca gemeldet worden war, ist jetzt im Westen aufgetaucht. Am rechten Flügel des Gegners ist jetzt die aus Palästina herangeführte, aus Juden und Emigranten aufgebaute ‹Jüdische Brigade› eingereiht ...» Dies ist die mir bekannte einzige offizielle deutsche Erwähnung einer jüdischen Einheit an der Front. Allerdings brauchte es die relativ lange Zeit von drei Wochen, bis diese Tatsache von deutscher Seite bekanntgemacht wurde. Die 5000 Angehörigen der Infanteriebrigade waren nämlich schon seit drei Wochen im Einsatz.

Über die 30 000 Soldaten, die sich im Laufe des Zweiten Weltkriegs aus dem damaligen Palästina freiwillig zur britischen Armee meldeten, wurde bereits viel geschrieben. Besonderes Augenmerk wurde auf die Jüdische Infanterie-Brigade gerichtet, die die einzige Einheit war, die unmittelbar mit der Wehrmacht unter jüdischer Fahne in Kämpfe verwickelt war. Zwar zählte die Brigade nur 5000 Mann und nahm nur während der letzten 40 Tage des Krieges an den Kämpfen teil, sie besass jedoch einen immensen symbolischen Wert in den Augen der befreiten italienischen Bevölkerung, vor allem aber der jüdischen KZ-Überlebenden, und trug entscheidend zum Selbstbewusstsein und Stolz der jüdischen Bevölkerung in Palästina bei. Im Laufe der ersten zwei Jahrzehnte nach dem Weltkrieg erschien eine Reihe von Büchern und Sammelwerken über die Brigade, aber je mehr die Biologie die Reihen der ehemaligen Mitkämpfer und Waffenkameraden lichtete, nahm das Interesse am Lesen und die Veröffentlichung rapide ab. Die Enkel-Generation beweist nur geringes Interesse für die Geschichte des Zweiten Weltkriegs, selbst wenn ihre Grossväter daran beteiligt waren.

Nun hat es einer der heute noch lebenden damaligen Beteiligten unternommen, neuen britischen und deutschen Quellen nachzugehen und eine Geschichte vom heutigen Standpunkt zu schreiben, mit weniger emotionellen Eindrücken, dafür mit um so mehr historischen Einzelheiten. Was besonders für den deutschen und nicht minder für den israelischen und jüdischen Leser von Interesse sein dürfte, sind die Namen der deutschen Einheiten und Befehlshaber, die der jüdischen Brigade gegenüberstanden.

Zunächst übernahmen die drei Infanteriebataillone der Brigade ab 4. März 1945 den Raum am äussersten linken Flügel der britischen 8. Armee am Adriatischen Meer. Dieser befand sich nördlich von Ravenna, gegenüber den Lago-di-Commaccio-Seen. Die jüdische Brigade übernahm einen Abschnitt, der bis dahin von der 19. indischen Brigade gehalten wurde. Dieser Frontabschnitt wurde als «ruhig» angesehen, da an ihm keine grössere Kampfhandlungen erwartet wurden, ausser den üblichen Artillerieduellen und einer erhöhten nächtlichen Patrouillentätigkeit. Dieser Abschnitt sollte für die Brigade zunächst ihrer «Front-Anpassung» dienen, bevor diese an einem schwierigeren Frontabschnitt eingesetzt wurde. Ihr gegenüber auf deutscher Seite stand die 362. Infanteriedivision. Östlich von dieser stand das 42. Jäger-Regiment, das grösstenteils aus Österreichern zusammengesetzt war. Die deutsche 362. Division war aus Resten der im Osten dezimierten Einheiten in Italien aufgestellt worden und konnte noch im Winter 1943 in die Abwehrkämpfe am Brückenkopf in Anzio eingreifen. Die Engländer schätzten den Kampfwert dieser Division als hoch ein, nicht so sehr wegen ihrer relativen Durchschnittsmotivation als vielmehr wegen ihres dem unerfahrenen Befehlshaber beigegebenen ausgezeichneten Führungsstabes. Ihr Befehlshaber war Oberst Reinhardt, der einen Namen nicht eines Karriereoffiziers, sondern eher als den eines Nazi-Politruks hatte. Seine begrenzte militärische Erfahrung basierte auf dem Partisanenkrieg und Garnisonsdienst in Jugoslawien. Die 42er Jäger hatten auch an der Besetzung Ungarns in den Monaten März bis April 1944 teilgenommen. Der grösste Teil der Soldaten waren Österreicher und Elsässer. Der Divisionsbefehlshaber war General Just, Teilnehmer am Ersten Weltkrieg, der von der Reichswehr übernommen und 1943 an der Ostfront verletzt wurde. Just wurde ausgezeichnet, befördert und avancierte in Italien zum Divisionsbefehlshaber. Die Deutschen an diesem Abschnitt waren in keine grösseren Kämpfe verwickelt, und ihr Kampfwert wurde von den Engländern eher gering eingeschätzt. Eines Tages gelangte ein deutscher Überläufer in die Stellungen der jüdischen Brigade. Nach dem Grund seines Überlaufens befragt, antwortete er, er sei aus Wiener Neustadt, und nachdem er im Radio gehört hatte, dass dort bereits die Russen ständen, habe er beschlossen, überzulaufen, «da jetzt gegenüber meiner Familie keine Repressalien ergriffen werden können». Die hauptsächlichen militärischen Aktivitäten beschränkten sich auf zwei Dinge: Artillerieduelle und Patrouillen, die den Zweck hatten, in den Besitz von näheren Informationen über die Feindespositionen zu gelangen.

Südlich von Bologna ging es «heisser» zu

Bereits zwei Wochen später wurden die drei Infanterie-Bataillone der jüdischen Brigade aus ihren bisherigen Stellungen südlich von Alfonsine abgezogen und mit einem anderen Sektor betraut, der als um vieles «interessanter» war: dem Abschnitt südlich von Bologna und Imola und südlich des Flusses Senio. Dort war die Nachbarin der jüdischen Brigade im Osten das 2. polnische Korps unter dem Befehl von General Anders. Dieses polnische Korps hatte entscheidenden Anteil an der Erstürmung von Monte Cassino. Im Westen stand die Badoglio-treue italienische Division Friauli, deren Kampfwert von den Engländern als gering eingeschätzt wurde. Der neue Frontabschnitt barg erhebliche topographische Schwierigkeiten in sich: Eine hügelige von Wasserläufen und sich mäanderartig windenden Flüssen und Flüsschen durchzogene und nur schwer überschaubare Landschaft. Vor allem aber stand auf deutscher Seite die kampferprobte 4. Fallschirmjäger-Division gegenüber, die sich «Die Grünen Teufel» nannte und eine Frontzeitung gleichen Namens herausgab. Diese Fallschirmjäger-Division unter General Trettner (bei Monte Cassino noch Oberst) hatte sich in den blutigen Kämpfen von Monte Cassino ausgezeichnet, wo sie im Rahmen der 14. Armee kämpfte. Die 4. Fallschirmjäger-Division wurde im Winter 1943 in Italien aufgestellt und hatte ihre Feuerteufe am Brückenkopf von Anzio erhalten. Nach dem Fall von Rom wurde die Division von der Front zur Auffrischung abgezogen. Sie zeichnete sich bei den Rückzugskämpfen aus den Apenninen aus und kam zum Einsatz bei Alfonsine. Anfang 1945 wurde die Division am Abschnitt südlich von Imola und Bologna eingesetzt, wo sie zahlreiche Minenfelder anlegte und eine intensive Patrouillentätigkeit entwickelte. General Trettner war ein fähiger «Nur»-Soldat, der sich noch vor seinem italienischen Kommando bei den Kämpfen in Frankreich und Russland ausgezeichnet hatte und relativ jung seinen Generalsrang erhielt.

Im Laufe der Wochen zwischen Mitte März und bis zum Beginn der letzten Grossoffensive der 8. britischen Armee am 10. Mai lieferten sich die Soldaten der 4. Fallschirmdivision und der jüdischen Brigade erbitterte Nachtgefechte, die für beide Seiten verlustreich ausgingen. So hatte z B die A-Kompanie des 1. Bataillons der jüdischen Brigade im Laufe von nur 14 Tagen Verluste in der Höhe ihrer halben Sollstärke und musste aus der Front zur Auffrischung herausgezogen werden. Anderseits gelang es einigen kleineren jüdischen Einheiten, einige Dutzend deutsche Gefangene zu machen, die natürlich erstaunt waren, ausgerechnet in die Hände jüdischer Soldaten geraten zu sein. Nachdem die englische Offensive mit einem inferno-ähnlichen, ohrenbetäubenden und den Himmel vom Tag zur Nacht machenden Bombardement aus eintausend Flugzeugen auf die deutschen Stellungen begonnen hatte, setzte ein langsamer allgemeiner deutscher Rückzug ein. Aber immer noch deckten kleine deutsche Einheiten mit dem Mut der Verzweiflung den Rückzug des Gros der deutschen Armeen, die versuchten, über den Po zu entkommen. Dabei mussten sie ihre schwere Ausrüstung zurücklassen.

Brigadegeneral Ernest Benjamin

Auch heute ist es noch von Interesse, einige Zeilen dem Befehlshaber der jüdischen Brigade zu widmen. Brigadegeneral Ernest Frank Levi Benjamin war der ranghöchste jüdische Offizier der britischen Armee. Benjamin wurde 1900 in Kanada geboren und trat 1918 in die Armee ein. Er gehörte dem «Royal Engeneers Corps» («R.E.») an, in dem er ununterbrochen seinen Dienst tat. Er besuchte die diversen Ausbildungsschulen und Kurse, die er meistens mit Auszeichnung durchlief. Er tat Dienst in der Türkei, Indien, Singapur und Madagaskar. In Madagaskar zeichnete er sich besonders im Brückenschlagen über grosse Flüsse und wilde Schluchten aus. Die britische Invasion von Madagaskar fand im Frühjahr 1942 statt, und zwar wegen der Gefahr, dass die Häfen der grossen Insel als Anlauf- und Versorgungsbasis für japanische U-Boote dienen könnten, während die der Vichy-Regierung hörige Obrigkeit einer solchen Möglichkeit tatenlos zugesehen hätte. Benjamin wurde wegen seiner logistischen Operationen unter schwierigsten Frontbedingungen mehrmals ausgezeichnet. Benjamin besass eine untersetzte Figur und trug in engerem Offizierskreis, ähnlich anderen englischen und deutschen Generälen, ein Monokel. Grosses jüdisches Wissen besass General Benjamin nicht, so bezeugten es, leicht seufzend, die dies bedauernden Feldrabbiner, mit denen sich Brigadier Benjamin übrigens ausgezeichnet verstand. Er war sich der Wichtigkeit seiner Ernennung durchaus bewusst und darüber hinaus darauf sehr stolz. Besonders zeichnete sich Benjamin in der exakten Stabsarbeit aus, in der er es bis zur Perfektion brachte. Er pflegte eine Art «väterlichen Umgang» mit den frischgebackenen jüdischen Offizieren, die, um 15 bis 20 Jahre jünger, ihn äusserst schätzten. Als nach Beendigung des Krieges die Soldaten und Offiziere der jüdischen Brigade den jüdischen D. Ps grosse materielle Hilfe angedeihen liessen und Abertausende von ihnen illegal in den Armeeautomobilen nach Süditalien schafften und die Befehlshaber der britische 21. Rheinarmee, zu der die jüdische Brigade gehörte, dies mit grossem Ärger registrierten, stellte sich Benjamin vor seine Offiziere und Soldaten. Er war keinesfalls bereit, zum Strafvollstrecker des britischen Oberkommandos, das politisch vom heftig antizionistisch angehauchten Aussenminister Bevin gegängelt wurde, herabzusinken. Historisch gesehen war Brigadegeneral Benjamin eine der Figuren, die für einen kurzen Augenblick die Bühne der Geschichte betreten, von allen wahrgenommen, gesehen und vom Publikum umjubelt und mit Ruhm bedacht werden; und schliesslich nach erfolgtem Abtritt, ebenso plötzlich wie sie auftauchten, dann klanglos von uns scheiden und vergessen werden.

✠

Ein unbekanntes Kapitel: Juden in der Wehrmacht?

Von Reuven Assor, Jerusalem

Ein junger amerikanischer Historiker, Bryan Mark Rigg, beschloss, seine Doktorarbeit in Cambridge einem hochinteressanten Thema zu widmen: der Teilnahme von Tausenden Juden, die als Soldaten und Offiziere der Wehrmacht aktiv am Zweiten Weltkrieg teilnahmen. Rigg, selbst mit einem jüdischen Hintergrund «belastet» und fliessend Deutsch sprechend und schreibend, stiess durch puren Zufall auf das Thema. Er sah sich bei seinem Besuch in Berlin den Film «Europa, Europa» an, in dem die schier un-

glaubliche Geschichte des verkappten «Hitlerjungen Salomon» (Schmuel Perl) erzählt wird. Nach Ende des Films fragte Rigg seinen neben ihm sitzenden Nachbarn, was er von dem Film halte. Zu Riggs grösstem Erstaunen erzählte ihm der über 80jährige, ihm sei ein Perl ähnliches Schicksal beschieden worden; eigentlich sei er Jude, dem es gelang, 1938 Papiere eines «Ariers» zu erlangen, er sei dann 1939 prompt eingezogen worden, habe an der Ostfront gekämpft und sei bei einem Einsatz in russische Gefangenschaft geraten und aus dieser erst 1958 zurückgekehrt.

17 «nichtarische» Ritterkreuzträger

Von diesem Augenblick an liess dieses Thema Rigg nicht mehr los. Er reiste kreuz und quer durch Deutschland, stiess auf Dutzende und dann Hunderte Fälle dieser oder ähnlicher Art. Je tiefer sich Rigg in das bisher fast kaum beachtete Thema hineinbohrte, um so abenteuerlicher wurden seine Entdeckungen, um so umfangreicher wurde dieses fast gänzlich unbekannte Phänomen. So stiess er unter anderen auf nicht weniger als 17 jüdische Soldaten und Offiziere, die aus Hitlers Händen die höchste Tapferkeitsmedaille erhielten. Laut Riggs Forschungen wurden zur gleichen Zeit, in der über eintausend «Nichtarier» in der Wehrmacht dienten, mindestens 2300 ihrer Angehörigen in den KZ- und anderen Lagern umgebracht. Einer der Ritterkreuzträger hatte den Mut, in einem KZ seinen Vater zu besuchen; der SS-Offizier soll auf seine ungewöhnliche Bitte geantwortet haben: «Wären Sie nicht Ritterkreuzträger, würde ich Sie sofort dorthin schicken, wo sich ihr Vater befindet.»
Die durch Göring erfolgte «Arisierung» von Erhard Milch, der es bis zu einem der 28 deutschen Feldmarschälle brachte und auch nach dem Krieg ein frommer Nazi blieb, war allerdings schon lange bekannt. Auch das Geheimnis Bundeskanzlers Helmut Schmidt, einen jüdischen Grossvater zu haben und trotzdem als Offizier der Luftwaffe Karriere gemacht zu haben, wurde 1989 von ihm selbst gelüftet. Unbekannt jedoch war, dass der General der Luftwaffe, Helmut Willberg, nach dessen Plänen die Deutschen den Londoner «Blitz» durchführten, der Sohn einer jüdischen Mutter war. (Willberg kam noch Ende 1941 bei einem Unfall um sein Leben.)
Während Helmut Schmidt bei einem Interview mit Rigg meinte, ihm seien noch 15 bis 20 ihm ähnliche Fälle bekannt, spricht Rigg mit Bestimmtheit von mindestens 1200 solchen Fällen.
Natürlich lag all diesen verkappten Ariern ein gemeinsamer und einziger Beweggrund – bis auf ganz wenige Ausnahmen wie zum Beispiel Milch – zu Grunde: ihr Wille, einfach zu überleben, ihr Leben zu retten.
Persönlich kann ich zu dieser Geschichte zwei mir bekannte Begebenheiten beisteuern. Ein Cousin meiner Mutter lebte in Mailand und war italienischer Staatsbürger. Während alle seine Verwandten, die in Österreich und im tschechischen Protektorat ansässig waren, in die Todesfabriken des Ostens geschickt wurden, dienten drei seiner Söhne als Soldaten des mit Hitler verbündeten Italien. Ein weiteres Beispiel: einer meiner israelischen Bekannten diente beim Einmarsch der Deutschen in der österreichischen Bundeswehr, die automatisch an die Wehrmacht angeschlossen wurde. Während vieler Monate, zu seinem Glück nur bis kurz vor Ausbruch des Krieges im September 1939, diente er als Soldat in der deutschen Wehrmacht; allerdings unternahm er verzweifelte Versuche, von ihr befreit zu werden, da er befürchtete, man würde ihn der «Wehrmachtserschleichung» beschuldigen.

Admiral Canaris beruft sich auf einen «Führerbefehl»

In diesem Zusammenhang muss unbedingt des Admirals Canaris gedacht werden. Canaris begrüsste zunächst, wie die meisten Reichswehroffiziere seiner Generation, die Machtergreifung Hitlers, die Aufrüstung, die «Wehrhoheit», das heisst die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Aber die ehrenrührige Abhalfterung General Fritschs im Februar 1938 und Hitlers unmissverständliche Vorbereitungen zu einem Krieg mit Polen trotz Risikos eines Krieges im Westen, liessen ihn an der Rationalität Hitlers zweifeln; hinzu kamen noch die zynischen Vorbereitungen der SS unter Heydrich, wie der fingierte Überfall auf den deutschen Sender in Gleiwitz als Vorwand zum Polenfeldzug, bei dessen Verlauf die SS KZ-Häftlinge in polnische Uniformen steckte und als tote «Opfer» des Überfalls darstellte. Immer heftiger geriet der tief religiöse und humanistisch erzogene Canaris in krassen Gegensatz zu den Nazis. Er stellte innerhalb seiner vieltausendköpfigen Dienststelle eine Reihe von Juden und «Halbjuden» ein, um sie aus den Klauen der SS zu retten. Bryan Grigg machte zum erstenmal die Geschichte der Rettung des Lubavitscher Rebben publik, der nur dank Canaris aus dem eroberten Warschau gerettet wurde und in die USA einwandern konnte. Einer der Offiziere, die dieses Wunderstück vollbrachten, war ein Abwehrmajor namens Bloch, der das «Arier»-Zertifikat auf Betreiben von Canaris erhalten hatte und den Hitler sogar später zum Obersten beförderte. Als Hitler eines Tages Canaris schalt, weil 10 deutsche Saboteure noch bei der Landung an den Küsten der USA gefasst wurden und Canaris ihm entgegenhielt, die zehn seien eigens ausgesuchte prima Nazis gewesen, konterte Hitler erbost: «Da hätten Sie eben Juden nehmen sollen!» Der verdutzte Admiral nahm es sich zu Herzen. Ab 1942 beschäftigte er, entgegen dem Willen der erbosten SS, ganz offiziell Juden und berief sich dabei sogar auf einen «Führerbefehl.» Erst Mitte 1944 gelang es dem finsteren Kaltenbrunner, den verhassten Befehl rückgängig zu machen. Inzwischen jedoch waren einige Dutzend «Nicht-Arier» als Auslandagenten mit ihrem Leben davongekommen.

von Mannstein: Aus einem Paulus wurde ein Saulus

Nach Erlass der Nürnberger Gesetze 1935 entliess die Wehrmacht die wenigen jüdischen Offiziere, die es gab. Man nennt hiebei eine Zahl von zirka 70 betroffenen Offizieren. Es gab damals einige höhere Offiziere, wie zum Beispiel den damaligen Oberst im Generalstab und später berühmten Feldmarschall Erich von Mannstein, die offiziell gegen die Entlassung «alter Weltkriegskameraden» protestierten. Das hinderte Mannstein allerdings nicht, am 20. November 1941 einen Befehl an seine Elfte Armee zu unterzeichnen, in der er die Juden als Träger des Bolschewismus anprangerte: «Aus diesem Grunde muss der deutsche Soldat dafür Verständnis aufbringen, dass an dem rasseminderwertigen Judentum unerbittliche Rache genommen wird.» Übrigens munkelte man seinerzeit auch über Mannstein, er sei jüdischer Abstammung, weil er mit dem höchst undeutschen Namen von Lewinski geboren wurde. Diese These war jedoch grundlos, Herr von Lewinski war «Vollarier».
In der deutschen Gesellschaft, in der seit mindestens dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts zahlreiche Juden durch weitgehende Assimilation, Heiraten und Glaubensübertritte so eng mit den Deutschen verfilzt waren und sich weitgehend mit deutschem Geist und deutscher Kultur identifizierten, ist es an und für sich nicht verwunderlich, wie schwierig es war, eine absolute Rassentrennung im Sinne der Nürnberger Gesetze in die Praxis umzusetzen. Anderseits gab es eine, wenn auch spärliche Art von «Ausnahmen», in denen sogar in ihrer Judenfeindschaft als fanatisch bekannte Persönlichkeiten, wie selbst Hitler oder Göring, aus opportunistischen Gründen von ihrem «Recht», Juden zu «Ehren-Ariern» zu ernennen, individuell Gebrauch machten. Auch gab es in Nazi-Deutschland eine nicht unerhebliche Anzahl von Fällen, in denen örtliche geistliche Personen wie Vikare, Pastoren und andere die Martiken wissentlich fälschten oder im nachhinein zu Gunsten der Bittsteller «verbesserten» und damit mit Bestimmtheit einigen tausend «Nicht-Ariern» das Leben retteten. Allerdings hat es den Anschein, dass es sich in den meisten Fällen dieser Art und vor allem bei den von Rigg entdeckten «Juden in der Wehrmacht» meistens um Halb- oder Vierteljuden handelte oder um solche, die zwar den strengen Kriterien der Rassegesetze nicht entsprachen, aber als getaufte Christen seitens einiger mutiger Männer der Kirche als rettungswürdig befunden wurden. Jedenfalls ist es das Verdienst Riggs, diese merkwürdige und kaum bekannte Problematik aufgedeckt zu haben.

NAHER OSTEN

Israel und Türkei verstärken die militärische Zusammenarbeit

Israel und die Türkei haben das im Februar 1996 geschlossene Abkommen über militärische Zusammenarbeit erweitert.
Vereinbart wurden unter anderem die Abhaltung von gemeinsamen Seemanövern, die gemeinsame Erzeugung von modernen Raketen und der Verkauf von israelischen Rüstungserzeugnissen an Ankara.
Bereits im Januar 1998 werden Israel, die Türkei und die USA Marinemanöver in internationalen Gewässern in der Nähe Israels abhalten.
Verstärkt wird besonders die Kooperation im Rüstungsbereich. Israel wird 300 veraltete türkische M-60-Panzer mit moderner Technologie ausstatten. Darüber hinaus hat Israel angeboten, veraltete Kampfpanzer durch den modernen israelischen «Merkawa»-Panzer zu ersetzen. Bereits jetzt modernisiert die israelische Flugzeugindustrie türkische F-4-Kampfflugzeuge.
Im Bereich der Lenkwaffen soll die israelische Schiffs- und Luftabwehrrakete «Dalila» (Reichweite 400 km) gemeinsam produziert werden. Ebenso sollen israelische und türkische Firmen die Luft-Luft-Rakete «Popeye» gemeinsam erzeugen. Israel wird 1998 100 Raketen dieses Typs (Reichweite 150 km) sowie vier Frühwarnflugzeuge des Typs «Falcon» an die Türkei liefern.
Ebenso ist der Verkauf israelischer «Galil»-Sturmgewehre an Ankara vorgesehen. Diese erweiterte Zusammenarbeit Israels mit der Türkei belastet andererseits jedoch zunehmend die griechisch-israelischen Beziehungen, weil sich Griechenland durch die türkische Aufrüstung bedroht fühlt. *- Rene -*

NATO-RUSSLAND

Russischer Vertreter bei der NATO ernannt und Ausschuss für Militärfragen gegründet

Generalleutnant Viktor Sawarsin wurde Ende Oktober als erster ständiger Vertreter Russlands bei der NATO ernannt. Der Generalleutnant war bisher stellvertretender Stabschef der Koordinierungsstelle für militärische Zusammenarbeit der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) in Moskau. Die NATO-Repräsentanten begrüssten die Ernennung des 48jährigen russischen Generals.
Im November wurde ein gemeinsamer Militärausschuss eingerichtet. Dieser Ausschuss soll gemeinsame Übungen, den regelmässigen Austausch von Offizieren und weitere Kontakte planen. Dies werde den Weg zu Diskussionen über die militärische Zusammenarbeit ebnen, hiess es dazu in Brüssel.
«Beide Seiten trugen den ernsthaften Wunsch vor, die Zusammenarbeit in der Zukunft auszubauen. Beide Seiten versicherten einander, den anderen nicht mehr als Feind zu betrachten. Es wurden Informationen über die jeweilige Streitkräfteplanung ausgetauscht. «Das war ein erster Schritt in Richtung Offenheit», erklärte ein NATO-Sprecher nach dem Treffen. Grundlage für die neue Art der Kooperation ist die im Mai 1997 in Paris unterzeichnete Grundakte zwischen der NATO und Russland. Ein vertiefter politischer Dialog und enge militärische Zusammenarbeit sollen das Verhältnis zu einer dauerhaften Partnerschaft machen. *- Rene -*

ÖSTERREICH

Generaltruppeninspektor weist Kritik an Personalplanung zurück

Politische Elemente, denen das Bundesheer stets ein Dorn im Auge ist, haben in jüngster Zeit die Personalplanung des Heeres im Bereich des höheren militärischen Dienstes (Intendanz- und Generalstabsdienst) kritisiert. Sogar Zahlenvergleiche aus der Zeit der Monarchie (vor 1918) mussten dazu herhalten. Anlässlich der Übernahme von Absolventen der Landesverteidigungsakademie in den Intendanz- bzw Generalstabsdienst wies General Karl Majcen, der Generaltruppeninspektor des Bundesheeres, diese Kritik eindeutig zurück.

General Majcen verwies darauf, dass im Planstellenbereich der Landesverteidigung der Anteil dieser vorhin genannten Offiziere des höheren militärischen Dienstes (nicht gerechnet sind die Offiziere des höheren medizinischen, technischen oder Fachdienstes) etwa 33 Prozent ausmache, gemessen an der Zahl aller 850 Beamten und Offiziere des höheren Dienstes. Im Vergleich zum Gesamtstand an Offizieren machen die Generalstabsoffiziere weniger als 10 Prozent aus. Rund 60 Prozent davon seien ausserhalb der Zentralstelle in Verwendung. Wann immer man Vergleiche ziehe, müssen man den gesamten Bundesdienst einschliessen, erklärte der General. Nach der Gesamtzahl der Akademiker betrachtet, liegt das Landesverteidigungsressort an siebenter Stelle (von 22 Bereichen einschliesslich der Bundestheater und des Alkoholmonopols). Beim Prozentanteil an der jeweiligen Gesamtzahl von Planstellen wäre aber das Ressort Landesverteidigung mit 2,91 Prozent Akademikern an der 20. Stelle, obwohl es in der Gesamtstärke der 22 Planstellenbereiche hinter den Ressorts Unterricht und Inneres an dritter Stelle liegt. Darüber hinaus übersehen die Kritiker gerne, dass das Bundesheer im Einsatzfall seinen Umfang rund um das Fünffache vergrössere und dass die daraus erwachsenden Managementaufgaben bereits im Frieden wahrzunehmen seien. Das von manchen geforderte «Anhalten» der höheren Offiziersausbildung sei deshalb in keiner Weise gerechtfertigt. Es würde die Leistungsfähigkeit des Heeres wesentlich schmälern. Im Gegenteil, je mehr das Heer international Verwendung fände, desto hochwertiger müsse die Offiziersausbildung sein und desto mehr Offiziere müssten einer derartigen Bildung unterzogen werden. Auch beim Europäischen Forum «Alpach 97», wo es um das Generalthema «Bildung und Wissen» ging, hatte das Stichwort «Elite» seinen unbestrittenen Platz. Die derart ausgebildeten Offiziere der Landesverteidigungsakademie, der höchsten Ausbildungsstätte des Bundesheeres, gehörten dazu.

- Rene -

Harte Kritik im Heer und von der Politik an den neuen Reformplänen

Die von Verteidigungsminister Werner Fasslabend angekündigte neuerliche Heeresreform («Adaptierung», siehe dazu den Bericht im Heft 12/97) hat massive Kritik seitens höchster Offiziere, aber auch seitens der Politik hervorgerufen.
Besonders die Zerlegung einer Panzergrenadierbrigade und die Auflösung des III. Korps (Kommando in Baden/Wien) hat harte Worte gefunden. «Das ist ein internationales Unikat. Eine Zerlegung der Verbände verstösst gegen militärisches Basiswissen. Dies gefährdet den Kernbereich der Landesverteidigung», formulierte drastisch Korpskommandant Manfred Mitterbauer, der direkt betroffene Kommandant des III. Korps. «Mechanisierte Truppen sind in Friedenszeiten zweckmässigerweise geschlossen unter einem Kommando zusammengefasst», meinte er dahingehend, dass man die bestehenden drei Panzergrenadierbrigaden nach Auflösung einer Brigade (9. Brigade) den Korpskommanden in Graz bzw Salzburg unterstellen wolle. Mitterbauer erläuterte seine Kritik: «Der Donauraum benötigt ein eigenes Korps. In einem zusammengehörigen Raum – wie es dieser ist – sollen alle Massnahmen für den Schutz der Bevölkerung auch dort getroffen werden, das ist eine militärische Binsenweisheit. Das Kommando über den Donauraum von den dann verbleibenden I. Korps in Graz und dem II. Korps in Salzburg zu führen, ist wenig sinnvoll.» Auch für die Zukunft ergebe sich durch die Auflösung des Korps im Osten Österreichs ein elementarer Nachteil: Bei einem etwaigen NATO-Beitritt biete sich ein effizientes Kommando im Donauraum als Standort für ein «subregional command» einer zu diesem Zeitpunkt erweiterten NATO an. Nach Auflösung des III. Korps sei dieser Zug dann abgefahren, meinte der Korpskommandant.
Auch die Mehrzahl der neun Militärkommandanten spricht sich gegen diese Form der «Adaptierung» aus. Die beabsichtigten Führungsstrukturen seien unsinnig und brächten nur gravierende Nachteile für alle Truppen. Ausserdem sei es wenig sinnvoll, bloss ein Korps aufzulösen. Was das Bundesheer wieder dringend benötige, wäre ein einziges führendes Kommando. Ein einziges Korpskommando – oder wie immer man dies bezeichne – wäre die effizienteste Lösung. Die Abschaffung des Armeekommandos mit der Reform der Jahre 1990 sei ein entscheidender Fehler gewesen. Die Bürokratie des Ministeriums sei nicht in der Lage, die Truppe wirkungsvoll zu führen.
Auch die meisten Brigadekommandanten, vor allem der mechanisierten Truppe, sehen die bevorstehenden Änderungen als kontraproduktiv.
Ähnliches vernimmt man von Spitzenpolitikern. Der Landeshauptmann von Vorarlberg, Herbert Sausgruber (ÖVP), warnt vor Verunsicherung der Bevölkerung. Durch die Auflassung der Verbände in seinem Bundesland gebe es keine Möglichkeiten zur Katastrophenhilfe (bei Lawinen- oder Hochwasserkatastrophen) vor Ort. Auch der Obmann des sozialdemokratischen Parlamentsklubs, Dr. Kostelka, sprach sich gegen diese Art der Reform aus: «Das ist eine Schnapsidee, die weder im Landesverteidigungsrat noch im Ministerrat die Zustimmung der SPÖ erhalten wird.» Gleiches hört man von dem freiheitlichen Wehrsprecher und dem Wehrexperten des Liberalen Forums.
Harte Zeiten scheinen dem Verteidigungsminister und den Beratern, die diesen Plan erarbeitet haben, bevorzustehen.

- Rene -

Verteidigungsminister Fasslabend: «Keine Alternative zur NATO»

Einen NATO-Beitritt Österreichs zum frühestmöglichen Zeitpunkt forderte Verteidigungsminister Werner Fasslabend Ende Oktober in Wien. Europa befinde sich mitten in einem Prozess der Neuordnung, Österreich dürfe bei diesem Jahrhundertereignis nicht nur Zuschauer sein, argumentierte der Minister. Die Prinzipien der neuen Ordnung seien Demokratie, Menschenrechte und Marktwirtschaft, die Ordnungskraft sei das Selbstbestimmungsrecht der Staaten, EU und NATO die Ordnungsstrukturen. «Wenn jemand davon ausgeht, dass er in Europa Sicherheitspolitik ohne die NATO machen kann, dann ist das ein Ersetzen des Effizienzprinzips durch das Prinzip der Hoffnung», warnte der Minister. Es gibt keine Alternative zur NATO.
Eine Nichtteilnahme in der NATO hätte den Verlust wichtiger Informationen zur Folge. Für Österreich käme noch die geographische Nähe zum Krisenherd Balkan hinzu. De facto gebe es keine Option, die gleichrangig zur Vollmitgliedschaft bei der NATO sei, schloss Fasslabend seine Ausführungen.
Nur wenige Tage zuvor hatte der ehemalige US-Sicherheitsberater Anthony Lake bei der «New-Atlantik-Initiative»-Konferenz in Alpbach erklärt: «Die NATO ist offen für Österreich». Die erste Erweiterungsrunde werde nicht die letzte sein. «Auch Österreich sollte integriert werden!» Er sieht ab 1999 eine nächste Runde eingeläutet.
Nur wenige Tage später, Anfang November, signalisierte die Regierungspartei SPÖ ihr Nein zur NATO. «Die SPÖ hat ihre sicherheitpolitische Debatte vorläufig abgeschlossen. Wir werden einem Beitritt Österreichs zur NATO nicht zustimmen», liess sie vernehmen. In der Diskussion innerhalb der SPÖ haben sich also die NATO-Gegner, rund um Nationalratspräsident Heinz Fischer, durchgesetzt. Für Regierungschef Viktor Klima wird dieses Signal sicherlich nicht zur Freude Anlass geben, denn er wäre ein Beitrittsbefürworter gewesen. Die neue innerparteiliche Kompromissformel lautet demnach: Nein zur NATO, aber intensivierte Teilnahme an der Partnerschaft für den Frieden (PfP plus). Die soll die volle «Interoperabilität» des Bundesheeres mit den Truppen der NATO bedeuten. Im Gegensatz zu bisher könnte man auch an friedensschaffenden Einsätzen teilnehmen. Über den Beitritt zur NATO könne man auf Basis der Erfahrungen bei «PfP plus» noch einmal diskutieren, meinte dazu ein SP-Sprecher. Im Moment sei es jedoch «nicht gescheit», der Bevölkerung die Aufgabe der Neutralität zuzumuten.
Es hat den Anschein, als sei für die SPÖ das Wahljahr 1999 das entscheidende Hindernis für eine volle Zustimmung zur NATO-Mitgliedschaft. Ob sie sich allerdings danach mit ihrem «revisionistischen Flügel» einigen können wird, bleibt dahingestellt. Das typische österreichische Phänomen scheint deutlich zu werden: auf halben Wegen stehen zu bleiben oder wenn, dann zu spät zu kommen. Doch bestraft nicht den, der zu spät kommt, das Leben?

- Rene -

USA

US-Soldaten demnächst mit elektronischer Kennmarke

In den US-Streitkräften soll das Tragen von Kennmarken aus Blech, die jeder Soldat derzeit zur Identifizierung besitzt, bald ein Ende finden, erklärte ein US-Militärarzt Anfang November in Washington. Statt dessen sollen die Soldaten künftig, vielleicht schon 1999, Halsketten mit Mikrochips erhalten. Damit sollen mehr Informationen transportiert werden. Die Chips werden ein Speichervermögen von 256 Megabyte besitzen und alle medizinischen Daten wie Impfungen, Röntgenuntersuchungen, Behandlungen usw. enthalten. Sie würden per Computer bei jeder Untersuchung aktualisiert.
Die Daten sollen es den Militärmedizinern erlauben, in Notfällen schneller an die notwendigen Informationen zur Behandlung der Soldaten zu gelangen.

- Rene -

Zufrieden mit Sicherheit russischer Atomwaffen

General Eugen Habiger, der Chef der US-Atomstreitkräfte, äusserte sich Anfang November nach der Rückkehr von seiner jüngsten offiziellen Russlandreise zufrieden über die Bewachung der russischen Atomwaffen. Er hätte bestätigt gefunden, dass die russische Führung eine strenge Kontrolle über ihre Atomwaffen ausübe, erklärte er in Washington.
Der General hatte nach eigenen Angaben eine SS-24-Raketenbasis bei Moskau inspiziert und sei von den Sicherheitsvorkehrungen beeindruckt gewesen. Zwar würde Russland aus Geldmangel nicht teure Überwachungstechnik wie die USA einsetzen, jedoch würde dies durch mehr und ausgezeichnetes Wachpersonal kompensiert. Dieses Personal würde auch durch eine spezielle Anti-Terror-Einheit immer wieder inspiziert und getestet.
Durch die strengen Massnahmen soll verhindert werden, dass Atomwaffen in die Hände unberechtigter Staaten, von Terroristen oder in die der Mafia gelangten.

- Rene -

LITERATUR

Klaus Christian Richter

Die bespannten Truppen der Wehrmacht

1997, Stuttgart, Motorbuchverlag,
ISBN 3-613-01794-6, 156 Seiten, 16 Farb- und 186 Schwarzweiss-Abbildungen, SFr. 47.50

Dieses reich bebilderte Buch zeigt, in welchem Umfang das Pferd in den verschiedensten Waffengattungen des Heeres eingesetzt wurde. Hitler versprach kampfstarke Wunderwaffen, die meisten Deutschen glaubten an ein überlegenes Waffenarsenal. Die Kapazität der Rüstungsindustrie reichte jedoch nicht aus, die Beweglichkeit und die mannigfaltigen Transporte sicherzustellen. Das Pferd prägte, zumindest an der Ostfront, das Bild des deutschen Heeres im Zweiten Weltkrieg. Bespannte Truppen gab es bei Infanterie, Artillerie, Nachrichtendienst, bei den Pionieren, bei der Versorgung und der Sanität. Die Pferde in der Inf Div zogen Infanteriewaffen, Vorratswagen, Gefechtskarren, Werkstattwagen, Backofenwagen uam. Die Gebirgsdivisionen vertrauten vor allem auf Maultiere, Maulesel und Haflinger. Mit diesen trittsicheren Tieren erfolgte der Transport von Waffen, Munition, Ausrüstung und Versorgungsgütern. Eine typische Inf Div besass rund 1700 Reitpferde, 2100 leichte und 1000 schwere Zugpferde sowie rund 900 Bespannfahrzeuge. Nebst den aufschlussreichen Schilderungen, Abbildungen und Darstellungen vom